10. Peer – Counseling – Weiterbildung

Hausarbeit

zum Thema

Welche Rolle spielt das „Peer Counseling“ als Beratungsmethode für Menschen mit Behinderung auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben?

Verfasser: Maik Franke

Gliederung

1. Einleitung

2. Der Beratungsbegriff und seine Definition im allgemeinen Sinn

3. Begriffserklärung „ Professionelle Beratung“ im Zusammenhang mit dieser Hausarbeit

3.1. Definition von Peer Counseling

3.2. Die Geschichte des Peer Counseling

3.3. Das Konzept einer Peer – Counseling – Beratung

4. Peer Counseling

4.1. Definition nach Rogers

4.2. Geschichte

4.3. Konzept

5**. Peer Counseling und „professionelle Beratung“ in der Gegenüberstellung**

5.1. Die wichtigsten Merkmale einer Peer – Counseling – Beratung nach Carl Rogers

5.2. Unterschied zu den Wesensmerkmalen einer professionellen Beratung

6. Mein persönlicher Zugang zum Peer Counseling und eigene Erfahrungen mit beiden Beratungsmöglichkeiten

6.1. Mein persönlicher Zugang zum Peer Counseling

6.2. Meine Erfahrungen mit beiden Beratungsmöglichkeiten

7. Erfahrungen von Befragten mit Behinderung und deren Bezugspersonen zu den jeweiligen Beratungsmethoden auf der Grundlage eines selbst entwickelten Fragebogens

7.1 Wie ist es zu dem Fragebogen gekommen?

7.2. Zusammenfassende Ergebnisse aus den Fragebögen (Analyse)

7.3. Auswertung der Ergebnisse

8. Schlussbemerkungen und persönliches Resümee

1. Einleitung

Diese Arbeit erscheint im Rahmen der 10. Peer – Counseling – Weiterbildung vom März 2007 – März 2008. Ich werde mich in den folgenden Seiten auf Beratungserfahrungen von Menschen mit Behinderung und deren engste Bezugspersonen aus dem Land Brandenburg und Teilnehmer/innen unseres Fortbildungskurses beziehen.
Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich in meiner beruflichen Tätigkeit täglich mit Bezugspersonen oder selbst mit einer Behinderung lebenden (teilweise Spina bifida oder Hydrocephalus, teilweise durch Unfall erworbene Querschnittlähmung oder mit anderen Behinderungen) Ratsuchenden persönlich oder am Telefon ins Gespräch komme. Dabei habe ich festgestellt, dass die gleiche Lebenssituation und die Erfahrungen daraus, meinem Gegenüber (dem Ratsuchenden) Sicherheit gibt und oft ein sehr vertrauter und offener Gesprächsverlauf erreicht werden kann. Dadurch, dass es verschiedene Beratungsmöglichkeiten gibt, habe ich mich im Wesentlichen auf die Fragestellungen konzentriert:

1. „Peer Counseling“ in der Selbsthilfe – Kompetente Ergänzung zur „Professionellen Beratung“?
2. Welchen Platz nimmt die „Professionelle Beratung“ dabei ein?
3. Können beide Seiten voneinander profitieren oder schließen sie sich aus?

Zu der Beantwortung dieser Fragen, habe ich einen Fragebogen mit dem Thema „Die Bedeutung des Peer Counseling in der Selbsthilfearbeit als kompetente Ergänzung zur „professionellen“ Beratung“ entwickelt. Diesen versandte ich an einen Kreis von 35 Befragten.

2. Der Beratungsbegriff und seine Definition

„Die Interpretation des Begriffs der Beratung im Alltag reicht vom unverbindlichen Informationserteilen, Ratschläge geben bis hin zur Überwachung, Überredung und Überrumpelung in bestimmten schwierigen Situationen. Als Beratung wird im Allgemeinen die Interaktion zwischen Individuen bezeichnet, in der der ratsuchenden Person Unterstützung zur Lösung ihres Problems angeboten wird. Beratung ist zunächst eine Interaktion zwischen zumindest zwei Beteiligten, bei der die beratende(n) Person(en) die Ratsuchende(n), mit Einsatz von kommunikativen Mitteln, dabei unterstützen, in Bezug auf eine bestimmte Frage oder ein bestimmtes

Problem mehr Wissen, Orientierung oder Lösungskompetenz zu gewinnen. Die Interaktion richtet sich auf kognitive, emotionale und praktische Problemlösung und -bewältigung von Klienten oder Klientensystemen (Einzelpersonen oder Gruppen) sowohl in lebenspraktischen Fragen als auch in psychosozialen Krisen und Konflikten. Beratung kann präventive, kurative und rehabilitative Aufgaben erfüllen, also bei aktuell bestehenden Schwierigkeiten in Anspruch genommen oder in Bezug auf den Umgang mit Folgen von Beeinträchtigungen nachgesucht oder angeboten werden.“
(Sickendieck u.a)

3. Peer Counseling

3.1 Definition von Peer Counseling

„Eine Peer – Counseling – Beratung im Sinne von „Behinderte beraten Behinderte“ bezeichnet eine pädagogische Beratungsmethode, die die Independent – Living – Bewegung (eine Gruppe behinderter Studierender in der University of Berkeley, USA) entwickelte. Ziel einer jeden Peer – Counseling – Beratung ist es beispielsweise, dem/der Ratsuchenden Unterstützung bei der Umsetzung persönlicher Vorhaben zu geben. Oder ihr/ihm einige Denkanstöße für eine Problemlösung zu geben und diesen Prozess zu begleiten. So soll dem /der Ratsuchenden die Fähigkeit vermittelt werden, eigene Probleme selbst lösen zu können.“ (Carl Rogers)

"Im Zusammenhang mit diesem Trainings-Programm des Independent Living Resource Centers ist ein/e Peer Counselor/in, wer seine Behinderung anerkennt und auf dieser Basis Beratung mit anderen Behinderten durchführt. Das Anerkennen der eigenen Behinderung bedeutet unter anderem, ein ausgeprägtes Bewusstsein der gesamten Bandbreite möglicher Gefühle zu besitzen, die jeder/jede von uns als Behinderte/r erfahren kann.“
(Independent Living Resource Centers, San Francisco)

„Peer Counseling kann auf verschiedenen Ebenen eingesetzt werden.

1. Auf der politischen Ebene ist die Durchsetzung und Schaffung einer Vielzahl von Möglichkeiten Voraussetzung für Chancengleichheit und Gleichberechtigung.

2. Auf der individuellen Ebene soll Peer Counseling das Treffen von Entscheidungen, die Auswahl aus den verschiedenen Möglichkeiten unterstützen und begleiten.“ (M.Rösch)

3.2 Die Geschichte des Peer Counseling

„Das Peer Counseling als Beratungsmethode wurde in den 1960er Jahren von behinderten Studierenden, um den Aktivisten der Independent – Living – Bewegung Ed Roberts, an der Kalifornischen University of Berkeley, San Francisco, USA umgesetzt. Damals hatten behinderte Studierende sehr viel größere Probleme in sozialen, und lebenspraktischen Bereichen, als es heutzutage der Fall ist. Beispielsweise im Umgang mit Assistentinnen und Assistenten oder im Umgang mit den Formen der alltäglichen Diskriminierung, bspw. die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln. Im Laufe der Jahre haben sich immer mehr Menschen mit Behinderungen sowohl innerhalb, als auch außerhalb von Universitäten für die Peer – Counseling – Beratung begeistert.
Auf der Grundlage eines humanistischen Therapieansatzes bezogen sie andere erfolgreiche Beratungstechniken in die Beratung mit ein, deren Ursprung in weiteren Minderheitenbewegungen, wie den Frauen- oder Homosexuellenbewegungen, aber auch in Gruppen der anonymen Alkoholiker zu finden war.
Eine emanzipatorische Behindertenbewegung gibt es in Deutschland seit den späten 1970er Jahren. Mitte der 1980er gründeten sich in ganz Deutschland Zentren für Selbstbestimmtes Leben (ZSL). Hier können sich bis heute, auf der Grundlage des Peer Counseling, behinderte Menschen Hilfe und Begleitung von behinderten Beratern bei der Lösung von Problemen holen.“
(bifos e.V.)

3.3. Das Konzept einer Peer – Counseling – Beratung

Die Grundlagen des Peer Counseling gehen auf den amerikanischen Gesprächstherapeuten Carl Rogers zurück. Dieser ging davon aus, dass ein erfolgreiches Beratungsgespräch von drei Faktoren abhängt:

- Hat der/die Ratsuchende ausreichend Raum, sein Anliegen, Bedürfnis oder Problem zu artikulieren?

- Wird das Gesagte vom Zuhörer richtig verstanden?
- Werden vorhandene Lösungsmöglichkeiten, die der/die Ratsuchende oft bereits in sich trägt, motivierend entschlüsselt und aufgegriffen.

Der/ die Ratsuchende erhält so ausreichend Zeit, um sich auszudrücken. Das ist insbesondere auch deshalb wichtig, weil bestimmte Themen mit Scham besetzt sein können und einige Zeit brauchen, um ausgesprochen zu werden. Der/die Berater/in bewertet das Gesagte nicht, unterbricht nicht, gibt aber durch Nicken, Blickkontakt oder andere nonverbale Signale zu verstehen, dass er/sie zuhört (aktives Zuhören).

Im zweiten Schritt fasst die Beraterin die Anliegen und Äußerungen zusammen, die sie meint verstanden zu haben. Dies bezeichnet man als Spiegeln oder Paraphrasieren, zum Beispiel: "Wenn ich Sie richtig verstanden habe, fühlen Sie sich im Moment..."
Die ratsuchende Person kann der Zusammenfassung zustimmen oder sie korrigieren. So können Missverständnisse untereinander vermieden werden. Gleichzeitig tut es gut, richtig verstanden worden zu sein.

Im dritten Schritt werden gemeinsam Lösungen entwickelt, die sich an den persönlichen Fähigkeiten (Ressourcen) des Ratsuchenden orientieren. Auch ungewöhnliche Lösungen sind dabei legitim, denn die ratsuchende Person ist Expertin in eigener Sache.

4. Meine Erklärung des Begriffs „Professionelle Beratung“ im Zusammenhang mit der Hausarbeit

Den Begriff „professionelle Beratung“ habe ich gewählt, weil er im normalen Sprachgebrauch meiner Erfahrung nach geläufig ist. Unter „professioneller Beratung“ sind im Zusammenhang mit dieser Hausarbeit, Beratungen zu verstehen:

- die in erster Linie auf der Sachebene beruhen,

- in denen ein abhängiges Verhältnis des Beraters zu einer Institution besteht und damit eine Parteilichkeit zugunsten der/ des Ratsuchenden erschwert wird/ist,

- in denen die Gesprächspartner nicht im Sinne der Peer – Counseling – Methode gleichwertig sind, also der/die Berater/in von vornherein einen Defizit orientierten Blick auf die behinderte ratsuchende Person hat.

5. Peer Counseling und professionelle Beratung in der Gegenüberstellung

5.1. Die wichtigsten Merkmale einer Peer – Counseling – Beratung sind lt. Carl Rogers:

- Behinderte beraten Behinderte als Experten in eigener Sache
- Keine Berater – Klient – Hierarchie; auch jeder Berater lernt seinerseits vom Ratsuchenden
- Aufmerksames von Empathie geprägtes Zuhören
- Keine Bewertung von Äußerungen
- Ressourcen orientierter Kompetenzansatz
- Unterstützen beim Entdecken der eigenen Ressourcen
- Emanzipatorischer Beratungsansatz
- Gemeinsame Entwicklung von Lösungen, keine voreiligen Patentrezepte

5.2. Wesensmerkmale einer professionellen Beratung

Eine professionelle Beratung wird in der Form:

- „Hier wissender Experte (meist nichtbehindert) – dort unwissender behinderter Ratsuchender
- Berater – Klient – Hierarchie
- Defizit orientierter Blick auf Behinderung
- Belehrende, wertende Haltung der /des Beraters/Beraterin
- Vorschnelle Lösungen, wenig Einbeziehung des/der Ratsuchenden“ (vba München)

empfunden und wahrgenommen.

Eine professionelle Beratung ist dem zu Folge also eher auf die Defizite von Menschen mit Behinderungen fokussiert und im Sinne des Beratenden meist gezielt angelegt. Im Gegensatz zum Peer Counseling wird mitunter der Mensch nicht als Individuum mit seinen Stärken ge-

sehen, die gegebenenfalls ausbaufähig sein können. Es gibt Kommunikationsbarrieren, die auf Grund von Hierarchien schwer überwindbar sind.

6. Mein persönlicher Zugang zum Peer Counseling und eigene Erfahrungen mit beiden Beratungsmöglichkeiten

6.1. Mein persönlicher Zugang zum Peer Counseling

Persönlich verbindet mich mit diesem Thema mein berufliches Umfeld, der Weg in meine Ausbildung und die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Spina bifida und Hydrocephalus, Landesverband Brandenburg e.V., 1993. Damals haben sich auf Initiative einer Mutter aus der damaligen DDR Eltern von Kindern mit der Diagnose Spina bifida und/oder mit einem Hydrocephalus zusammengeschlossen, um sich über gemeinsame Erfahrungen, Probleme und Gefühle auszutauschen, sich gegenseitig zu beraten und zu unterstützen. Ihr gemeinsames Ziel war dabei, ihren Kindern eine Art Integration auf ihrem Lebensweg zu ermöglichen; von der Kita über die Schule bis hin zur beruflichen Ausbildung und beim Einstieg ins Berufsleben.
Inzwischen sind die Kinder von damals zu jungen Erwachsenen mit eigenen Problemen, Interessen und Erfahrungen herangewachsen. Sie beraten, unterstützen und tauschen sich untereinander aus, unabhängig von den Erfahrungen und Problemen der Eltern.

Auch ich gehöre dazu.

Es gibt inzwischen zwei Peergroups bei der ASbH – uns und die Eltern. Die Themen sind oft ähnlich, die gerade im Prozess der Ablösung mit sehr unterschiedlichen, teilweise gegensätzlichen Auffassungen und Sichtweisen belegt sind. Ich habe dabei festgestellt, dass die Kommunikation darüber besser funktioniert, je sicherer die Argumentation wird. Dieses habe ich erfahren durch den Austausch mit Gleichbetroffenen. Wir wissen, wovon wir reden, weil wir eine gleiche Lebenssituation bewältigen und zum Teil gleiche oder ähnliche Erfahrungen gesammelt haben, die Nichtbetroffene, auch wenn sie es gern wollten, nicht mit uns teilen können.

6.2. Meine Erfahrungen mit beiden Beratungsmöglichkeiten

Ich möchte mich speziell auf zwei sehr prägende Ereignisse im Zusammenhang mit „professioneller Beratung“ beschränken. Zum einen auf eine Beratung auf dem Weg in mein Berufsleben zum anderen bei einem Arztgespräch.

Meine ersten bewussten Erfahrungen mit einer „professionellen Beratung“ habe ich bereits unmittelbar nach meiner Schulzeit gemacht. Ich habe erfahren müssen, wie schwierig es ist, für Menschen mit Behinderungen einen Ausbildungsplatz auf dem normalen Ausbildungsmarkt zu finden, wie im Arbeitsamt durch eine defizit-orientierte und voreingenommene „professionelle Beratung“ der Weg in ein selbstbestimmtes Leben gleich am Anfang umgelenkt werden soll, um bestimmte Quoten der Schüleranzahl im Berufsfindungsjahr in den Berufsbildungswerken zu erfüllen. Die Berufsberaterin vertrat die Meinung, dass ich auf Grund meiner Behinderung (Spina bifida und Hydrocephalus) meine Ausbildung in einem Berufsbildungswerk absolvieren sollte. Meine schulischen Leistungen und ein guter Realschulabschluss sowie die vorangegangene integrative Beschulung in einer Gesamtschule fanden in den Gesprächen kein Gehör. Da ein Berufsbildungswerk in meinen Vorstellungen aber wieder solch eine Sondereinrichtung war, welche ich bereits in meiner Grundschulzeit kennen gelernt hatte, schloss ich diesen Weg für mich konsequent aus.

Gemeinsam mit meinen Eltern suchte ich für diese aussichtslos erscheinende Situation Hilfe und fand diese bei Gleichbetroffenen in den alten Bundesländern. Hier wurde ich mit meinem persönlichen Ziel ernst genommen und erhielt zu meinen Fragen wertvolle und endlich auch die richtigen Informationen. Vor allem das Wissen darum, dass **mein Weg** in die Ausbildung durchaus möglich ist, festigte meinen Willen. So erklärte ich bei einem psychologischen Test, der vom Arbeitsamt für Menschen mit Behinderungen vorgeschrieben war, um das „Restleistungsvermögen“ zu ermitteln, der Gutachterin, dass ich weiß, wo meine Stärken und Schwächen liegen und die Ergebnisse meiner Leistungen abhängig von Zeit und Drucksituationen sind. Im Allgemeinen bedeutet das, unter Zeitdruck oder Druck von außen entstehen Blockaden und die Arbeitsergebnisse werden nicht so gut, wie sie werden könnten. Das führte dazu, dass ich für den Test eine zeitliche Verlängerung erhielt und diesen mit guten Ergebnissen schaffte.

Die Psychologin fragte mich nochmals eindringlich, ob es wirklich mein Wunsch wäre, nicht in einem Berufsbildungswerk eine Ausbildung zu machen. Ich war erstaunt, wie geduldig sie mir zuhörte. Danach sagte sie, dass sie mich unterstützen würde, weil sie glaubte, dass meine Leistungen ausreichten und sie mich mit einer anderen Entscheidung sicher sehr unglücklich machen würde. Normaler Weise werden Menschen mit Behinderungen jedoch aufgrund der Auflagen, die Plätze in den BBW´S zu belegen, auch dorthin vermittelt. Schließlich werden viele Investitionen für die behindertengerechte Ausstattung und die Qualifizierung des Personals getätigt. Auf dem „normalen" Ausbildungsmarkt sind dann meistens zusätzliche Kosten notwendig.

Das nächste Beratungsgespräch zur beruflichen Ausbildung hatte ich dann bei einer anderen Beraterin, die für integrative Ausbildung zuständig war.

Nach Sichtung meiner Schulzeugnisse wurde ich dann von einer überbetrieblichen Ausbildung vom Direktor des Oberstufenzentrums in eine betriebliche Ausbildung weiter vermittelt. Er sagte, im Vergleich zu den Noten der anderen Auszubildenden ohne Behinderung würde er mir diese Chance bieten. Ich konnte es gar nicht glauben, dass meine Behinderung plötzlich gar keine Rolle spielte.

Meine Berufsausbildung als Fachangestellter für Bürokommunikation habe ich dann auch mit guten Ergebnissen abgeschlossen.

Die zweite Situation, die mir in Erinnerung geblieben ist, war ein Beratungsgespräch zwischen mir als Patient und meinem Arzt. Unmittelbar nach einer Untersuchung, hat mich der Arzt zu einem Gespräch gebeten, um mich über die Befunde der Untersuchung aufzuklären. Da er mit mir jedoch in der medizinischen Fachsprache sprach, musste ich häufiger nachfragen was er mir mit seinen Ausführungen sagen wollte, woraufhin der Arzt wörtlich zu mir sagte: „Bitte hören Sie genauer zu. Ich sage schließlich nicht zehnmal dasselbe." Danach war ich völlig geschockt, deprimiert und enttäuscht.

Deshalb beschloss ich für mich einen Arztwechsel. In einem Gespräch mit einer gleich betroffenen Freundin berichtete ich über diesen Vorfall und konnte so meinen Frust erst einmal loswerden. Durch das entgegengebrachte Verständnis gelang es mir, mich wieder zu fangen. Ich fühlte mich verstanden und erleichtert. Es war sehr wichtig für mich in dieser Situation zu wissen, dass ich mit dieser Erfahrung nicht allein gelassen wurde und noch jemand da was,

dem etwas Ähnliches oder Gleiches widerfahren war. Ich wurde in meiner Entscheidung des Arztwechsels durch diese Freundin sehr unterstützt und bestärkt indem sie mir das Gefühl gab, wenn dieser Arztwechsel für mich das Richtige ist, sollte ich das tun. Ich wechselte darauf hin den behandelnden Arzt.

7. Erfahrungen von Befragten mit Behinderung und deren Bezugspersonen zu den jeweiligen Beratungsmethoden auf der Grundlage eines selbst entwickelten Fragebogens

7.1. Wie ist es zu dem Fragebogen gekommen?

Ich habe den Fragebogen entwickelt, um eine Vergleichbarkeit zu meinen persönlichen Erfahrungen herzustellen, da diese nicht zu verallgemeinern sind. Für mich ergab sich daraus ein objektiveres Meinungsbild, was aus meiner Sicht für die Bearbeitung meines Themas sehr wichtig war.

Weiterhin hat es mich interessiert, auf welche Art der Beratung die Befragten ihren Schwerpunkt legen, worin sie Unterschiede oder Gemeinsamkeiten sehen, was als hilfreich und hinderlich empfunden wird und ob sich meine Erfahrungen darin wieder finden.

Dabei beziehe ich mich inhaltlich wieder auf meine Ausgangsfragen:

1. „Peer Counseling“ in der Selbsthilfearbeit – nur kompetente Ergänzung zur „Professionellen Beratung“?
2. Welchen Platz nimmt die „Professionelle Beratung“ dabei ein?
3. Können beide Seiten voneinander profitieren oder schließen sie sich aus?

Bei der Entwicklung des Fragebogens habe ich mit meinen Kollegen mehrere Testphasen durchlaufen und festgestellt, dass die Fragen sehr unterschiedlich aufgefasst wurden und eine verständliche Fragestellung gefunden werden musste. Auch nach den ersten Befragungen musste ich nochmals Änderungen vornehmen, um durch Dopplungen Missverständnisse auszuschließen. (Der Fragebogen in seiner Endform befindet sich in der Anlage 1.)

7.2. zusammenfassende Ergebnisse aus den Fragebögen (Analyse)

Fragen	Anzahl der Antworten
Status-Feststellung	Eltern(teil) 7 Mensch mit Behinderung 17
Frage 1	☐ …Ja 19 ☐ …Nein 2 ☐ …weiß nicht (vielleicht unbewusst) 3
Frage 2	☐ …rechtliche Fragen 9 ☐ …private/ persönliche Angelegenheiten (z.B. Umgang mit der Diagnose: Behinderung in der Schwangerschaft oder nach Unfall, Ablösungsprozess/ -problem vom Elternhaus,Verarbeitung von Behinderungen) 14 ☐ Unterstützung bei persönlichen Vorhaben (z. B. Auszug aus dem Elternhaus, Führerschein, KFZ -Erwerb) 5 ☐ …Persönliche Assistenz 6 ☐ …Übergang Kindergarten → Schule → Beruf (z.B. Wahl der Schul-, und Ausbildungsform und –art) 3 ☐ … medizinische therapeutische Fragen 7 ☐ …Hilfsmittelversorgung 11 (z. B. Rollstuhl) ☐ …andere Themen 6 ☐ …keine Angaben 1
Frage 3	☐ …die „professionelle“ Beratung (16 und 3) 19 (Ämter und Behörden, Kranken- und Pflegekassen, Ärzte, Pädagogen) ☐ …Peer – Counseling – Beratung (16 und 5) 21 ☐ …beide 16
	☐ …nach der „professionellen“ Beratung 6 ☐ …vor der „professionellen“ Beratung 8 ☐ …gar nicht 8
Frage 5	☐ Ich wurde ausreichend und zufriedenstellend im Amt, bei der Kranken-kasse usw. beraten. 3 ☐ Ich kannte niemanden, der gleich betroffen war und mich zu dem gewünschten Thema hätte beraten können. 4 ☐ Ich dachte, Gleichbetroffene können das nicht wissen. 1

Frage 6	☐ für die professionelle Beratung (3) 19 ☐ für Peer Counseling (5) 21 ☐ beide (16) 16
Frage 7 a) professionelle Beratung b) Peer Counseling	für a) Bsp. ☐ Ich habe mich bewusst für eine professionelle Beratung entschieden, da ich dachte, dass das die Fachleute sind, die mir besser weiter helfen können. 11 ☐ Ich hatte Angst, mit jemanden zu sprechen, der in derselben Situation ist, wie ich. 2 ☐ sonstige Gründe 9 für b) Bsp. ☐ Ich habe mich bewusst dafür entschieden, weil ich dort ernst genommen werde. 4 ☐ Ich bin der Meinung, dass selbst betroffene Menschen besser und empathischer beraten können als Menschen, die ihr Wissen ausschließlich aus der Theorie speisen. 10 ☐ Es wird mir zugehört, auch wenn ich mehrmals die gleiche Frage stelle. 4 ☐ Es wird mit mir in verständlicher Sprache geredet. 3 ☐ andere Gründe 5 ☐ keine Angaben 3
Frage 8 Wahl beider Beratungsmöglichkeiten	☐ …Ich bin sicherer, wenn ich mehrere Meinungen einholen kann. 10 ☐ …Mich interessieren mehrere Seiten, damit ich aus mehreren Möglichkeiten auswählen kann. 7 ☐ …Ich finde es wichtig, mich über professionelle Meinungen, Vorschläge und Informationen auch mit Gleichbetroffenen auszutauschen, weil der Berater in derselben Situation ist und sich in mich hinein versetzen kann. 17 ☐ …sonstige Gründe 3 ☐… keine Angaben 4
Frage 9 Warum nur eine von beiden?	☐ … Ich kannte nur eine der beiden Möglichkeiten 4 ☐ … Mir erschien diese Beratungsmöglichkeit als die für mich bessere und verständlichere. 5 ☐ …sonstige Gründe 2 ☐ …keine Angaben 9
Frage 10 Gemeinsamkeiten	Ergebnisse der Äußerungen der Befragten (gleiche Inhalte wurden zusammengefasst) - keine Angaben - man wird in beiden Beratungsstellen gut beraten - beide Beratungsformen haben am Ende das Ziel, mir weiter zu helfen

	- man kann von beiden eine hilfreiche Antwort bekommen - beide Formen erfordern eine gewisse Fachkompetenz, um eine beratende Funktion auszuüben - Übermittlung von Sachinformationen - konkrete Handlungsanleitungen - aus beiden Formen kann ich für mich bzw. für meine Angehörigen eine positive Bilanz ziehen. - Erfahrung mit Behinderungen - auf beiden Seiten findet Beratung statt - sollten eigentlich für eine gute Beratung die gleichen Ziele anstreben – das ist nicht der Fall - beide Gesprächspartner sollten bemüht sein, nur als „Verbraucher“ zu helfen.
Frage 11 Unterschiede	Ergebnisse der Äußerungen der Befragten - Wille zu einer stets guten Beratung - Motiv zur Beratung, Kompetenz, geschäftliche Interessen → Verkaufsdruck - in der professionellen Beratung werde ich nicht von selbst betroffenen Personen beraten - In der Peer – Counseling – Beratung werde ich in der Gruppe (von verschiedenen Personen) beraten - Theorie und Praxis werden immer zwei Paar Schuhe sein - Ärzte sprechen „fachchinesisch“ und Betroffene so, dass sie von den Eltern bzw. den Betroffenen verstanden. (manche Ärzte erklären nicht gut und sind ohne Wörterbuch nicht zu verstehen) - sollten eigentlich für eine gute Beratung die gleichen Ziele anstreben – das ist nicht der Fall - Von Betroffenen zu Betroffenen kann man besser über gewisse Dinge reden - Keine Angaben - das eine ist persönlich, das andere nicht - die einen haben ähnliche Situationen schon erlebt, die anderen kennen alles nur aus der Theorie. → Behinderte kennen sich damit besser aus - Der Berater hat die selben Erfahrungen wie ich

	- eine professionelle Beratung ist oft nicht unabhängig, durch Zwänge und Abhängigkeiten des Beraters - ohne Gleichbetroffenheit kein Verständnis aus wirklich verstehender Situation möglich - es handelt sich hierbei um zwei verschieden Beziehungsebenen - Peer – Counseling – Beratungen sind persönlicher als die in anderen Beratungsstellen - Ich denke, die Peer – Counseling – Beratung ist eine reale Beratung. Ich finde den Zugang zum Thema besser, kann es meinen Angehörigen besser erläutern, ohne mich selbst mit der Umformulierung von oftmals zu fachlich geprägten Inhalten abzumühen. - Theorie kontra Praxis - in Bereichen der Ämter und Behörden, der Krankenkassen bin ich nicht sicher, ob jeweils alle finanziellen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. - gemeinsame und alltägliche Probleme und Erfahrungen können beim Peer Counseling besprochen werden; ein Gefühl von Gemeinsamkeit und Verständlichkeit - Professionelle Hilfe berät nicht im Interesse des/der Behinderten. Sie versuchen immer zu sparen. Sie würden nicht von allein erzählen, was dem/der Behinderten zusteht. - Die Beziehungsebenen zwischen den Gesprächspartnern ist eine andere - das Peer Counseling sieht es aus einer offeneren Stellung wie ein Amt, dass nie so offen Beratung leistet. - es werden verschieden Produkte vorgestellt

7.3 Auswertung der Ergebnisse

- Von 35 Fragebögen habe ich 24 zurück erhalten.
- Die Befragung wurde anonym durchgeführt.
- Teilnehmer waren 17 Menschen mit Behinderungen und 7 Eltern bzw. Bezugspersonen.
- In der weiteren Auswertung habe ich diese Gruppen nicht mehr differenziert betrachtet.
- 21 befragte Personen hatten Erfahrungen mit der Peer – Counseling – Beratung, da sie bereits eine in Anspruch nahmen.
- 2 Personen waren dabei, die bei dieser Frage anfangs mit nein geantwortet hatten, nach der Benennung der Themen zur Beratung wurde es hier einer weniger, der dann eine Peerberatung ankreuzte. Gleiches trifft auf weitere zwei zu, die vorher noch zu den 3 Befragten gehörten, die es nicht genau wussten.
- Auswertend kann hierzu festgestellt werden, dass durch die Frage 2 mit konkreten Beispielen der Erkenntnisprozess zur Frage 1 gelenkt wurde. Das Ziel der Frage 1 war ei-

ne Bestandsaufnahme der zu vergleichenden Beratungsansätze und zeigte, dass überwiegend beide Methoden von den ratsuchenden Personen gleichermaßen genutzt werden.

- Von den Befragten machten vor einer professionellen Beratung 8 und nach einer professionellen Beratung 6 Befragte Gebrauch von der Beratung durch Gleichbetroffene, weitere 8 weder vorher noch nachher.
- Als Gründe dafür wurden angegeben: 3 Befragte waren zufrieden und fühlten sich ausreichend und gut beraten, 4 kannten keinen Gleichbetroffenen, der sie zu ihrem Thema hätte beraten können und einer war der Meinung, dass Gleichbetroffene es nicht wissen können.
- Es nehmen also neben einer „professionellen Beratung“ mehr als die Hälfte der Befragten eine Peer – Counseling – Beratung wahr, die im weiteren Ergebnis des Fragebogens damit überwiegend begründet wird, das selbst betroffene Menschen besser und empathischer beraten können, als bei einer professionellen Beratung.
- Es wird weiter angegeben, dass zwar beide Beratungsmöglichkeiten dasselbe Ziel haben, es sich auf Grund von zwei verschiedenen Beziehungsebenen aber oft sehr schwer gestalten lässt, zu kommunizieren.
- Der Umgang miteinander in einer Beratungssituation kann oftmals durch weitere Faktoren wie finanzielle Hintergründe und Fachsprache beeinflusst werden und damit zu Irritationen und Missverständnissen auf beiden Seiten führen.
- Ein weiteres Ergebnis der Befragung ist, dass sich die Befragten sicherer fühlen, wenn sie sich mehrere unabhängige Meinungen zu ihrer jeweiligen Fragestellung einholen können.
- Diese Feststellungen decken sich vorwiegend mit meinen bisherigen persönlichen Erfahrungen. Mehrere Beratungsmöglichkeiten zu einem Sachverhalt zu nutzen, sind auch aus Sicht der meisten Befragten sinnvoll, da sie dazu führen können, Risiken zu minimieren sowie Konsequenzen möglichst umfassend zu bedenken. Dadurch gewinnt der Ratsuchende Sicherheit und Vertrauen in **eigene** Entscheidungen.
- Den Befragten sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Beratungsmethoden durchaus bewusst. Die Mehrheit der Befragten schließt jedoch die jeweils andere Methode nicht aus, würde sich also beidseitig beraten lassen.

8. Schlussbemerkung und persönliches Resümee

Abschließend möchte ich aus der Analyse meine Schlüsse zu den eingangs formulierten Fragen ziehen:

1. „Peer Counseling“ in der Selbsthilfearbeit - nur kompetente Ergänzung zur „Professionellen Beratung“?
2. Welchen Platz nimmt die „Professionelle Beratung“ dabei ein?
3. Können beide Seiten voneinander profitieren oder schließen sie sich aus?

Im Ergebnis meiner Hausarbeit komme ich zu dem Schluss, dass die „Peer – Counseling - Beratung“ in der Selbsthilfe eine wesentliche Rolle für die Sicherheit und das Verständnis auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben des Einzelnen spielt. Die „professionelle Beratung“ ist auf der fachspezifischen Ebene für die Entscheidungsfindung in den verschiedenen Bereichen für den Ratsuchenden ein eben so wichtiger Bestandteil im Lösungsprozess als Ganzes. Das heißt für mich, beide Beratungsmethoden haben ihre Existenzberechtigung und schließen sich nicht gegeneinander aus. Sie können also als eine Ergänzung der jeweils anderen gesehen werden und auch so wirken.

Ich habe bei der Erarbeitung dieser Hausarbeit durch den Fragebogen festgestellt, dass einigen Ratsuchenden nicht gleich bewusst war, dass sie bereits eine Peer – Counseling – Beratung in Anspruch genommen haben. Für andere Befragte war diese Form der Beratung ganz und gar neu. Die Wahl des Themas meiner Hausarbeit hat aus meiner Sicht auch dazu beigetragen, das Peer Counseling als Begriff und Methode in meinem persönlichen und beruflichen Umfeld bekannter zu machen. Das Peer Counseling gewinnt bei den Befragten einen bewussteren Stellenwert als unterstützendes Element auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben.

Anlage 1

Fragebogen im Rahmen der Hausarbeit für die 10. Peer-Counseling-Weiterbildung zum Thema:

Die Bedeutung des Peer-Counseling in der Selbsthilfearbeit als kompetente Ergänzung zur „professionellen“ Beratung

(Die Befragung wird anonym durchgeführt.)

Ich bin: ☐ Eltern(teil)/ Bezugsperson ☐ Mensch mit Behinderung

Frage 1: Haben Sie schon einmal Peer Counseling (Beratung von Betroffenen durch Betroffene, in unserem Zusammenhang „ Behinderte beraten Behinderte, Eltern beraten Eltern“) in Anspruch genommen?

☐ ja
☐ nein
☐ weiß nicht (vielleicht unbewusst)

Frage 2: Was war der Anlass (Thema) der Beratung? (mehrere Antwortmöglichkeiten möglich)

☐ rechtliche Frage.
☐ private/ persönliche Angelegenheiten
(Z.B. Umgang mit der Diagnose: Behinderung in der Schwangerschaft oder nach Unfall, Ablösungsprozess/ -problem vom Elternhaus, Verarbeitung von Behinderungen)
☐ Unterstützung bei persönlichen Vorhaben
(z. B. Auszug aus dem Elternhaus, Führerschein, KFZ -Erwerb)
☐ Persönliche Assistenz
☐ Übergang Kindergarten → Schule → Beruf (z.B. Wahl der Schul- und Ausbildungsform und –art)
☐ medizinische therapeutische Fragen
☐ Hilfsmittelversorgung
(z. B. Rollstuhl)
☐ andere Themen

Frage 3: Welche Art der Beratung haben Sie genutzt? (beides ist möglich)

☐ a) die „professionelle“ Beratung
(Ämter und Behörden, Kranken- und Pflegekassen, Ärzte, Pädagogen)
☐ b) Peer – Counseling – Beratung (siehe oben)

Frage 4: Wann haben Sie die Form der Peerberatung gewählt?

a) ☐ nach der „professionellen“ Beratung
b) ☐ vor der „professionellen“ Beratung
c) ☐ gar nicht

Frage 5: Warum haben Sie die Frage 4 mit „gar nicht“ beantwortet?
(Nur wenn Frage 4 mit „gar nicht“ beantwortet wurde)

a) ☐ Ich wurde ausreichend und zufrieden stellend im Amt, bei der Krankenkasse usw. beraten.
b) ☐ Ich kannte niemanden, der gleich betroffen war und mich zu dem gewünschten Thema hätte beraten können.
c) ☐ Ich dachte, Gleichbetroffene können das nicht wissen.

Frage 6: Für welche Form der Beratung würden Sie sich entscheiden?
(es ist möglich beides anzukreuzen)

a) ☐ für die professionelle Beratung
b) ☐ für Peer Counseling

Frage 7: Warum haben Sie sich für a) und/ oder b) entschieden?

für a) Bsp.
☐ Ich habe mich bewusst für eine professionelle Beratung entschieden, da ich dachte, dass das die Fachleute sind, die mir besser weiter helfen können.
☐ Ich hatte Angst, mit jemanden zu sprechen, der in derselben Situation ist, wie ich.

☐ sonstige Gründe, und zwar: _____
_____

für b) Bsp.
☐ Ich habe mich bewusst dafür entschieden, weil ich dort ernst genommen werde.
☐ Ich bin der Meinung, dass selbst betroffene Menschen besser und empathischer beraten können als Menschen, die ihr Wissen ausschließlich aus der Theorie speisen.
☐ Es wird mir zugehört, auch wenn ich mehrmals die gleiche Frage stelle.
☐ Es wir mit mir in verständlicher Sprache geredet.
☐ andere Gründe, und zwar: _____
_____

Frage 8: Warum finden Sie es sinnvoll, beide Beratungsmöglichkeiten zu nutzen?

☐ …Ich bin sicherer, wenn ich mehrere Meinungen einholen kann.
☐ …Mich interessieren mehrere Seiten, damit ich aus mehreren Möglichkeiten auswählen kann.
☐ …Ich finde es wichtig, mich über professionelle Meinungen, Vorschläge und Informationen auch mit Gleichbetroffenen auszutauschen, weil der Berater in derselben Situation ist und sich in mich hinein versetzen kann.
☐ …sonstige Gründe, und zwar:_____
_____
_____

Frage 9: Warum haben Sie bisher nur eine der beiden Beratungsformen genutzt?

- ☐ Ich kannte nur eine der beiden Möglichkeiten
- ☐ Mir erschien diese Beratungsmöglichkeit als die für mich bessere und verständlichere.
- ☐ sonstige Gründe, und zwar…_____

_____

_____

_____

Frage 10: Wo sehen Sie die Gemeinsamkeiten beider Beratungsformen?

_____

_____

_____

_____

_____

_____

Frage 11: Wo sehen Sie die Unterschiede beider Beratungsformen?

_____

_____

_____

_____

_____

Quellenangaben:

- bifos.org/bos/berathan1/Beraterinnen1.pdf
- Sickendieck, Engel & Nestmann, 1999, S. 13,www.grin.com
- vba-muenchen.de/peer/peer.html
- Carl Rogers Peer-Counseling.org